STAEHLE

LA FARCE DE
PATHELIN

„La Farce de Pathelin,"

in literarischer, grammatischer und sprachlicher Hinsicht.

Inaugural-Dissertation,

welche mit Genehmigung

der

Hochlöblichen philosophischen Facultät zu Marburg

zur

Erlangung der Doctorwürde

einreicht

Wilhelm Staehle

aus Fulda.



Marburg.

1862.

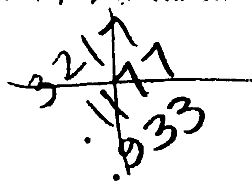
Die mittelalterliche Komödie Frankreichs, die in den Farcen der clercs de la basoche sowie den Sotties der confrérie du prince des sots repräsentirt ist, hat aus dem Kreise der ersteren im „Maistre Pierre Pathelin“ ein Werk aufzuweisen, mit dem sich kaum ein einziges der älteren französischen Bühne messen kann. Es ist ein Werk ersten Ranges, sowohl was Stil als dramatische Composition anlangt, und zugleich auch in sprachlicher Beziehung von solcher Wichtigkeit, um mich zur näheren Untersuchung aufgefordert zu haben.

Der höher entwickelten Farce angehörig, kann der Pathelin, im Gegensatz zu den Sotties, noch echt mittelalterlichen Schöpfungen, in gewisser Hinsicht der modernen Komödie verglichen werden. Denn während die meisten Farcen allerdings mehr possenhaft den Witz in Plattheiten und die Komik im Unschicklichen suchen, zeigt der Pathelin neben einer geschickt angelegten Intrigue individuelle Charakteristik und trägt das französisch-nationale Gepräge eines natürlichen Humors und einer Komik, die eines Molière nicht unwürdig sein würde.

In der vorliegenden Farce sind nicht etwa bloß komische Situationen lose aneinander gereiht, sondern getragen von einer gemeinsamen Grundidee, welche in dem Sprüchworte à trompeur, trompeur et demi ausgesprochen werden kann, entwickeln sich die einzelnen Scenen mit bewundernswerther Natürlichkeit.

Meister Pierre Pathelin klagt seiner Frau Guillemette, wie er es trotz seiner Tüchtigkeit als Advocat zu Nichts bringe; im Gegentheil, seine Verhältnisse würden immer schlechter, die Kleider wären zerrissen, er müsse Tuch herbeischaffen. So tritt er an den Laden des Tuchhändlers Guillaume Joceaume, mit dem er sich in ein Gespräch einläßt. In einem meisterhaften Dialog sagt er dem Kaufmann alles mögliche Schmeichelhafte und gleichsam durch Zufall befühlt er verschiedene Stücke Tuch. Nun stellt er sich, als ob er nicht widerstehen könnte, davon zu kaufen und bestimmt endlich den vorsichtigen Kaufmann, der ihn nebenbei übertheuert, sechs Ellen Tuch auf Credit zu überlassen. Er nimmt das Tuch mit und eilt nach Hause, nachdem er zuvor den Kaufmann zu einer gebratenen Gans eingeladen hat.

Pathelin zeigt erfreut seiner Frau die mühsam errungene Beute und beredet mit ihr weitere Maßregeln. Wie verabredet stellt sich der Kaufmann zum Mittagsessen ein, nach dessen Schluß er das Geld erhalten sollte. Aber wie erstaunt er, als Pathelins Frau von Nichts wissen will, als sie gar behauptet, ihr Mann läge bereits seit elf Wochen krank zu Bette. Während Joceaume dies stark bezweifelt, fordert ihn Guillemette auf, leiser zu sprechen; dabei schreit sie aber selbst entsetzlich. Sie spricht von der Krankheit, er von dem Tuche und der Gans. Nun beginnt Pathelin, indem er den



Kaufmann für den Arzt hält, von seinem Verdauungszustande zu phantasiren; so daß dieser nachgerade irre wird und sich entfernt. Kaum ist er fort, so ist Pathelin natürlich wieder gesund und trifft weitere Verabredungen. Der Kaufmann aber, in welchem wieder starke Zweifel aufsteigen, kehrt wieder zurück. Plötzlich verfällt der Advocat in das stärkste Delirium. Er fängt an Limosin zu reden, was seine Frau damit erklärt, daß sein Onkel ein Limosiner war; dann spricht er picardisch: seine Mutter sei aus der Picardie; dann geht er, nachdem er einige flamländische Verse recitirt hat, ins Normannische über: sein Schulmeister sei ein Normanne gewesen; hierauf phantasirt er im bretagnischen Dialect: seine Großmutter sei eine Bretagnerin; als er endlich in lateinischer Sprache den Kaufmann verhöhnt, da schreit seine Frau, er läge in den letzten Zügen. Joceaume, dem dabei angst und bange wird, ist überzeugt, der Teufel habe ihn in Pathelins Gestalt heimgesucht, entsagt seinen Ansprüchen auf das Tuch und geht ab.

Während Pathelin mit seiner Frau der gelungenen List sich freut, läßt sich Joceaume voll Zorn vernehmen, wie sich alles gegen ihn vereinige, ihn zu betrügen; jetzt komme sein Schäfer und behaupte, ihm seien die besten Schafe gestohlen, obgleich er auf der That ertappt sei, daß er sie geschlachtet. Er droht, ihn zu verklagen — zu gleicher Zeit könne ihm das bei der Gelegenheit den Schaden wieder ersetzen, der ihm durch den Verlust des Tuches verursacht sei. Der Schäfer übergibt Pathelin seinen Prozeß. Dieser trägt ihm auf, alle Fragen, die an ihn gerichtet würden mit „bée“ zu beantworten. Es beginnt das Gericht. Zu seinem Schrecken gewahrt Pathelin den Kaufmann als Gegenpartei; um nicht gleich erkannt zu werden, hält er sich das Gesicht zu, Zahnschmerzen vorschützend. Allein es dauert nicht lange, so wird er erkannt und alsbald verlangt Joceaume die Bezahlung des Tuches. Es entwickelt sich eine vortrefflich durchgeführte Scene vor Gericht, die unwiderstehlich komisch wirkt. Der Richter weiß natürlich Nichts von dem Tuche; Pathelin stellt sich auch so und versteht es, den Kaufmann dergestalt zu verwirren, daß er auf die Fragen des Richters die getödteten Hammel und das gestohlene Tuch fortwährend durcheinander wirft. Als nun überdies der Schäfer in der Rolle eines Taubstummen mit seinem beständigen bée dazwischen antwortet, verwickelt er sich immer mehr, wird schließlich vom Richter mit seiner Klage als verrückt abgewiesen, der Schäfer dagegen freigesprochen. Jetzt ist aber die Reihe, düpirt zu werden, an Pathelin. Denn als dieser vom Schäfer den ausbedungenen Lohn fordert, wird auch ihm keine andere Antwort zu Theil als bée, das er ihm selbst gelehrt hat.

Fragen wir nach dem Alter und dem Verfasser dieser Farce, die in jeder Beziehung so musterhaft durchgeführt ist, daß der beste dramatische Dichter sie kaum geistreicher und witziger hätte zu Ende bringen können, so ist man trotz der sorgfältigsten Forschungen zu keinem bestimmten Resultate gelangt. Pasquier bereits (1529—1615), der die Farce in seinen Recherches de la France VII 5, VIII 53 und an anderen Stellen einer ausführlichen Besprechung unterzieht, weiß keinen Autor anzugeben. Gar keine Beachtung verdient die hin und wieder aufgetauchte Idee, daß Pathelin selbst der Verfasser der Farce sei, eines Stückes, in welchem er sich als einen Spitzbuben darstellt, der schließlich selbst der Düpirte seiner Schelmerei ist. Ebensowenig hat man irgend einen genügenden Grund die Autorschaft anzunehmen, sei es von Guillaume de Lorris, dem Verfasser des Roman de la Rose, wie de Tressan in der Encyclopédie von Didérot unter dem Artikel Parade, 1765, vermuthet, oder von Jehan de Meung, dem Fortsetzer des gen. Romanes, welche Ansicht vor jener Zeit mehrfach ausgesprochen worden zu sein scheint*), oder sei es von Villon was in einer 1792 durch den Buchhändler Cailleau in Paris veröffentlichten Schrift: Les ruses, finesses et subtilités de Pathelin, l'avocat etc. vertheidigt wird.

*) de Tressan sagt a. a. O.: Quelques auteurs attribuent cette pièce à Jehan de Meung; mais Jehan de Meung cite lui-même des passages de Pathelin dans sa continuation du roman de la Rose, et d'ailleurs, nous avons de bien fortes raisons pour rendre cette pièce à Guillaume de Lorris.

Es wird dies in erschöpfender Weise widerlegt von Génin, in seiner kostbaren Ausgabe des Pathelin: Maistre Pierre Patelin, texte revu sur les Manuscrits et les plus anciennes éditions, avec une introduction et des notes. Paris 1854,*) sowie von Jacob: Maistre Pierre Pathelin, suivi du Nouveau Pathelin et du Testament de Pathelin, farces du 15. siecle. Nouvelle édition avec des notes et des notices. Paris 1859. Ersterer bestreitet auch die willkührlich angenommene, seit Beauchamps, Recherches des théâtres I, 288, allgemein verbreitete Behauptung, daß Pierre Blanchet der Verfasser sei. Abgesehen davon, daß man von Blanchet aus der ihm von Jean Bouchet gewidmeten Grabschrift**) nur weiß, daß er 1459 zu Poitiers geboren ist, ferner daß er als einer der clercs de la basoche an den Schauspielen dieser Juristenvereinigung Antheil hatte, indem er nicht bloß persönlich mitwirkte, sondern auch in eigenen satirischen Stücken Laster und Mißbräuche geißelte, daß er, 40 Jahre alt, Priester wurde, ohne indessen der Dichtkunst zu entsagen, und daß er 1519 starb — so widersprechen auch die Daten, um ihn als den Autor gelten lassen zu können. Es findet sich nämlich, wie Génin p. 15 auf Grund eines in der Bibliothèque de l' Ecole des Chartes 2e série IV, 259 abgedruckten Beleges nachweist, bereits 1469 eine Anspielung auf die Farce in den Worten: „vous cuidez pateliner et faire du malade pour cuider couchier ceans.“ Blanchet war aber damals erst zehn Jahre alt. Gleichwohl hält Jacob, der indessen die Magnin'schen Forschungen gar nicht beachtet hat, Blanchet's Autorschaft 1465 — 1470 eigentlich nur aus Pietät***) aufrecht, weil dieser in der Menge seit länger als einem Jahrhundert gedruckter Bücher als unbestrittener Verfasser bezeichnet wird; ohne zu bedenken, daß sich dieselben sämmtlich, wie schon erwähnt, auf Beauchamps stützen, dessen Annahme sich selbst nur als Vermuthung giebt; denn er sagt a. a. O. weiter nichts, als: „Ce Pierre Blanchet pourroit bien être l'auteur de la Farce de Pathelin.“ Die in der Bibliothèque de l' Ecole des Chartes angeführten Worte fertigt er damit ab, daß das Zeitwort pateliner älter sei als der Name, bleibt aber den Beweis dafür schuldig. Ebensowenig stichhaltig ist seine weitere Beweisführung, daß Blanchet der Verfasser und das Prototyp der Farce sei. Sie gründet sich zunächst auf das erwähnte Epitaph, bei dem er sehr viel, oder vielmehr Alles zwischen den Zeilen liest; ferner auf eine Stelle im Testament de Pathelin, welches, wie er vermuthet, eine Nachbildung des Blanchet'schen Testamentes sei. Diese lautet:

> Je ne sçay quel mouche vous poinct
> Par celui Dieu qui me fist naistre,
> Je cuide que se estiez prestre
> Vous ne chanteriez que de sacs
> Et de lettres . . .

und soll sich auf Blanchet beziehen, der im Priesterstande seinen alten Gewohnheiten als satirischer Dichter nicht entsagt hätte. Endlich beruft sich Jacob auf eine Stelle im Pathelin selbst: V. 90.

---

*) Sie ist besprochen in der Revue des deux mondes T. XI, p. 345 ff. von M. E. Littré und im Journal des Savants 1856 p. 34 ff. von Magnin.

**) Ich setze folgende Stelle aus dieser Grabschrift hierher:

> Cy git dessoubz ce lapideux cachet
> le corps de feu maistre Pierre Blanchet,
> en son vivant poete satirique,
> hardy sans lettre et fort joyeulx comique.
> luy jeune estant il suyvit le palais
> et composeit souvent rondeaux et lais,
> faisoit jouer sur eschaffaux bazoche
> et y jouoit par grand art sans reproche,
> en reprenant par ses satyrics jeux
> Vices publics et abus oultrageux,
> et tellement que gens notés de vice
> le craignoient plus que les gens de justice.

***) Nous aurions un remords de conscience si nous cherchions, comme l' a fait M. Génin, à le déposséder de cette glorieuse paternité, que le temps aconsacrée, à défaut de droits authentiques, p. 6.

J'acheteroy ou gris ou vert
Et pour ung blanchet, Guillemette
Me fault trois quartiers de brunette,
Ou une aulne,

wo er in dem Worte blanchet, das chemise oder camisole blanche und auch petit blanc oder denier bedeutete, eine Anspielung auf Blanchet's Namen sehen will.*) Daß die angeführten Beweisgründe so gut wie nichts beweisen, leuchtet von selbst ein. Aus einer gewissen Vorliebe, die Génin für den anmuthigen Romancier Antoine de la Sale, den muthmaßlichen Verfasser von Chronique et plaisante histoire du petit Jehan de Saintré, Quinze joies de mariaige und den Sammler der Cent nouvelles nouvelles zu haben scheint, stellt er die neue Hypothese auf, daß dieser die Farce gegen 1460 abgefaßt habe. Vorzugsweise stützt sich seine Vermuthung auf Aehnlichkeiten der Phraseologie und grammatischer Wendungen. Was jene betrifft, so ist es nicht zu verwundern, daß bei der Popularität, die der Pathelin genoß, auch gleichzeitige Schriftsteller Pathelin'sche Phrasen in ihre Werke einmischten, wie sie sich sogar bei späteren, namentlich Rabelais, zahlreich finden; den zweiten Punkt anlangend, so sind dies grammatische Eigenthümlichkeiten, die dem ganzen Jahrhundert angehören.

Nach Génin spielt das Stück selbst in der Mitte des 14. Jahrhunderts. Es wird dies aus den Münzverhältnissen geschlossen, wonach gegen 1356 der écu den Werth von 24 sous und der franc von 16 sous gehabt haben soll: eine Werthangabe, die erforderlich ist, um mit dem Preis des von Pathelin erstandenen Tuches zu stimmen. Vgl. V. 236 ff. Es ist allerdings bei den schwankenden Münzverhältnissen jener Zeit kein Leichtes, den Werth eines ecu d'or, oder à la couronne, oder d'argent etc. mit Sicherheit anzugeben (s. Du Cange s. v. Moneta), so daß auch Magnin, Journal des Savants 1855 p. 721 ff., mit Rücksicht hierauf die Handlung einige Jahre später setzen zu müssen glaubt.

Die Composition der Farce soll nach Génin indessen schon damals nicht möglich gewesen sein, weil das erste öffentlich aufgeführte dramatische Werk das Mystère de la Passion 1398 gewesen wäre. Diese Aufführungen seien sofort verboten und erst seit dem 4. December 1402 seien den confrères de la passion von Carl VI. theatralische Aufführungen wieder gestattet. Allein es ist erwiesen, daß theatralische Darstellungen außerhalb der Kirche nicht erst 1398 begannen, sondern bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts, wo es freilich noch keine permanente geschlossene Bühne gab. Ferner setzt Génin die Entstehung der Farcen viel zu spät, nämlich erst in den Verlauf des 15. Jahrhunderts. Einerseits beweist das im Journal des Savants 1856 p. 36 abgedruckte Verbot, daß bereits früher Farcen aufgeführt sind; andererseits bestand das royaume de la basoche, aus dessen Kreis die Farce hervorgegangen ist, bereits seit 1303. Auch zeigt ein Edict des Prévôt von Paris aus dem Jahre 1395 wie sehr les rimes moqueuses des enfants sans souci et des clercs de la basoche von der Pariser Obrigkeit gefürchtet waren.**) So setzt Magnin das Stück ungefähr 80 Jahre früher als unser Herausgeber.

Wir finden, daß weder Zeit der Abfassung noch der Verfasser sich mit Gewißheit ermitteln.

*) Zugleich bemerke ich hier, daß Jacob auf die Ausgabe Génin's mit einer anmaßenden Geringschätzung herabsieht. Fast hält er nur Druck und Papier für gut, allenfalls erkennt er ihm einiges Verdienst in der Textesrecension zu. Obgleich sich nicht läugnen läßt, daß Génin zuweilen in bedeutende, fast ans Lächerliche streifende Mißgriffe gethan hat, so macht es doch einen unangenehmen Eindruck, daß erst nach Génin's Tod die Kritik in einer so gehässigen Weise geübt wird von einem Manne, der gleichwohl sehr vielfach Génin'sche Winke benutzt, dabei aber selbst eine Bemerkung zu Tage fördert, wie donge = donne: du vieux verbe doingner (!) que Génin n'a pas cherché dans Du Cange!!

**) Genaueres hierüber s. bei Magnin a. a. O. p. 34—48.

lassen. Ebenso läßt sich nicht mit Sicherheit sagen — wenn es gleich schwerlich bezweifelt werden dürfte — ob der Stoff des Pathelin originell französisch ist. Zwar führt Génin als Nachahmung der Farce den Henno des Reuchlin an, der in lateinischer Sprache mit terentianischen Wendungen abgefaßt, 1597 in Heidelberg aufgeführt wurde.*) In der That hatte Reuchlin während seines Aufenthalts in Frankreich den Pathelin kennen lernen können; aber die Frage liegt nahe, warum sollte Reuchlin bloß den Plan benutzt haben und nicht auch den Dialog? warum ist jener so vortrefflich, dieser so dürftig? Kein Wort findet sich in ihm, das auch nur im Entferntesten auf eine Uebersetzung hindeutete. Zur Vergleichung geben wir mit Uebergehung unwesentlicher Momente eine kurze Inhaltsangabe des Henno — er findet sich abgedruckt in Gottsched's nöthigem Vorrath zur Geschichte der deutsch. dram. Dichtkunst. Bd. II. und ist von Hans Sachs ins Deutsche übersetzt. — Während Elsa in Klagen ausbricht, stimmt Henno, ihr Mann, der ihr heimlich acht Goldstücke entwandt hat, in dieselben mit ein und befiehlt seinem Knechte Dromo für das gestohlene Geld Tuch zu kaufen. Dieser aber nimmt sich vor, seinen Herrn um das Geld, sowie den Kaufmann um das Tuch zu prellen. Elsa hat inzwischen den Diebstahl gemerkt und mit ihrer Nachbarin Greta befragt sie deswegen den Astrologen Alcabizius in der Stadt. Aus seiner Beschreibung des Diebes erkennt sie in demselben ihren Mann, der mit Dromo in heftigem Zanke herankommt. Dromo behauptet, der Kaufmann habe Geld und Tuch zurückbehalten. Als später Beide in dieser Angelegenheit bei dem Kaufmann sind, entspinnt sich ein heftiger Streit, indem der Kaufmann Dromo einen Dieb schilt, wofür dieser ihn vor Gericht fordert. Nachdem der Knecht den Advocaten Petrucius um Beistand gebeten hat, erscheinen sie vor dem Richter, vor welchem Dromo auf die Klage des Kaufmannes alle Fragen nach des Advocaten Rath mit „ble" beantwortet. Der Knecht muß freigesprochen werden und wie im Pathelin fertigt auch er den Petrucius mit „ble" ab. Elsa und Greta erwarten Henno's und Dromo's Wiederkehr aus der Stadt und unterhalten sich von des letzteren Zuneigung zu Abra, Henno's Tochter, die Dromo schließlich nach ehrlichem Geständniß des Sachverhalts zur Frau erhält.

Ganz den nämlichen Stoff behandelt das bei Mone, Schauspiele des Mittelalters, und bei Keller abgedruckte Luzerner Neujahrsspiel, das Génin nicht zu kennen scheint. Dasselbe hebt mit einem Streit zwischen Ruedi und Greta an; als er Geld zum Kauf eines Rockes verlangt, aber von seiner Frau abgewiesen wird, theilt ihm sein Knecht heimlich mit, er habe ein Tuch mit acht Gulden, die Greta versteckt habe, im Stalle gefunden. Damit schickt er ihn zum Kaufmann in die Stadt. Es folgt nun dieselbe Betrügerei des Knechtes und eine ganz ähnliche Entwickelung wie im Reuchlin'schen Stücke. Den Gerichtshof bilden mehrere Richter; beide Parteien haben einen Anwalt; Kaufmann und Advocat werden auch hier mit „weiw" abgefertigt. Beide Stücke mit dem Pathelin verglichen, stehen, was die Ausführung betrifft, so beträchtlich hinter der französischen Farce zurück, daß man letztere nicht als Vorbild für dieselben annehmen kann; denn in diesem Falle wäre sicher auch der Dialog copirt worden, der im Pathelin gerade so meisterhaft gelungen ist, in jenen Stücken aber sehr oft höchst dürftig erscheint. Das bloße Süjet aber können sie allerdings, sei es direct oder indirect dem Pathelin entlehnt haben. Andrerseits aber ist ebensowohl die Möglichkeit vorhanden, daß sie den Stoff aus einer Quelle schöpften, die die Quelle des Pathelin selbst war.

Ingleichen läßt sich meines Erachtens bei den mangelnden Daten nicht ermitteln, welches von den beiden Stücken, der Henno oder das Luzerner Neujahrsspiel das ursprünglichere ist, ja bei der Verschiedenheit der Behandlung läßt sich nicht einmal bestimmen, ob überhaupt eines aus dem andern geflossen ist.**) So

*) Baron histoire abregée de la littérature française, p. 189 nennt den Reuchlin'schen Henno irrthümlich eine Uebersetzung des Pathelin.

**) Gödecke freilich in seinem Grundriß zur Gesch. der deutschen Dichtung I, 309 hält das Luzerner Stück für eine bloße Uebersetzung des Reuchlin'schen.

ist, um nur ein Beispiel anzuführen, die Scene, in welcher der Knecht den Kaufmann dazu verleitet, ihm mit dem Galgen zu drohen, bei dem Luzerner Dichter bis zur Unverständlichkeit kurz, bei Reuchlin dagegen weitläufig behandelt und umgekehrt ist die Gerichtsscene bei Reuchlin äußerst vernachlässigt, im Luzerner Neujahrsspiel aber gut bedacht. Nur eins haben beide Stücke gemein: die handelnden Personen stellen bestimmte Charaktere dar, die so consequent durchgeführt sind, daß ohne diese strenge Festhaltung der Charactere die Handlung in sich zusammen fallen würde; denn ohne die Pfiffigkeit des Knechtes, ohne die Einfalt des Kaufmannes und die betrügerische Geschicklichkeit des Advocaten würde sich nun und nimmer die Intrigue so natürlich gleichsam aus sich selbst heraus haben entwickeln können. Da nun in Folge der Eigenthümlichkeit dieser Charactere Hermann Grimm, deutsche Wochenschrift 1854, Heft 6, in denselben eine gewisse Aehnlichkeit mit den italienischen Charaktermasken der commedia dell' arte erkennen will, indem der Advocat dem Doctor aus Bologna, der Kaufmann Pantalon aus Venedig, der Knecht dem Bergamesen Brighella entspreche — die Rolle des Harlekin ist dagegen nicht vertreten —: so sieht er sich zu der gewiß unrichtigen und unhaltbaren Hypothese veranlaßt: es habe der Entwurf eines italienischen Stückes vorgeschwebt. Goldoni, Mémoires, Paris 1787, II, 192, behaupte nämlich, man hätte zur Wiederbelebung der italienischen Komödie Pläne entworfen, diese in Acte und Scenen eingetheilt, die Einfälle und Scherze aber, über die man sich vorher geeinigt, kurz den ganzen Dialog der Improvisation der Schauspieler überlassen; wie er denn auch ein Manuscript mit 120 solcher canevas aus dem 15. Jahrhundert besessen haben wolle. Hierauf sich stützend, meint Grimm weiter: die in Italien übliche alleinige Aufzeichnung des Scenariums, wobei die Ausführung von der Tüchtigkeit der jedesmaligen Schauspieler abhängig gewesen sei, erkläre auf natürliche Weise, warum den deutschen Autoren kein Dialog zu Gebote gestanden habe.

Auf solche Angaben hin eine Vermuthung zu begründen, ohne positive Anhaltspunkte zu haben, scheint etwas gewagt; am wenigsten dürfte die stoffliche Grundlage des Pathelin, einer aus einer Juristengesellschaft Frankreichs hervorgegangenen Farce, in der italienischen Kunstkomödie zu suchen sein. Gleichwohl nimmt es Grimm an. Allein abgesehen davon, daß die Charactere im Pathelin ganz und gar nichts mit den Charaktermasken Italiens gemein haben, so dürfte man wohl eher eine Einwirkung des mittelalterlichen französischen Schauspieles auf das italienische voraussetzen, als umgekehrt, umsomehr, da der Einfluß jenes auf das englische, niederländische und deutsche erwiesen ist.

Kehren wir zu unserem Ausgangspunkte, der Frage nach dem Alter der Farce, zurück, so sahen wir, wie sie die Einen bis ins 14. Jahrhundert zurück datiren, Andere sie erst der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts zuweisen. Dies läßt uns zu folgendem Resultate gelangen: Der Ursprung der Farce gehört einer früheren Zeit an; sie mag in ihrer ursprünglichen Gestalt magerer gewesen sein; bei dem Anklang aber, den sie fand, wurde sie vielfach überarbeitet, bis sie in der vorliegenden vollendeten Gestalt auf uns gekommen ist. Sie war gleichsam Gemeingut der confrères de la basoche, Gemeingut eines ganzen Jahrhunderts geworden. Man wird sich daher nicht wundern können, wenn bei der Herstellung des Textes, wie er jetzt vorliegt, sich häufig dialectische Formen, namentlich picardische eingeschlichen haben: vergl. s'aproiche statt s'apresse, 855, machouère, gergonner, oder Vers 3, der im Manuscrit Bigot a brouiller ne a baracher, in den Ausgaben aber a cabasser ne a ramasser lautet.*)

Die Popularität der Farce war allgemein. Ein äußerlicher Beweis dafür sind die vielen Ausgaben, die der Pathelin erlebt hat. Génin führt allein aus dem 15. Jahrhundert außer einem

*) Génin conjicirt dafür a cabuser n'a ravasser, wogegen sich nichts Erhebliches einwenden läßt; nur die Begründung, daß ramasser des Reimes mit amasser wegen nicht möglich sein soll, ist ungereimt, da sich ganz ähnliche Reime finden: chapperons — eschapperons, 37 u. 38, empiece — piece, 219 u. 220, ... à l'estraine — ... se je vous estraine, 297 u. 298, pelouse, 387 u. 388, u. dergl. m.

kürzlich entdeckten Manuscript der kaiserlichen Bibliothek in Paris — einige andere Handschriften desselben sind späteren Datums — dem Manuscrit Bigot 5 Ausgaben ohne Datum und die 1490 in Lyon erschienene an, welche seiner Ausgabe zu Grunde liegt. Aus dem 16. Jahrhundert werden 19 Ausgaben aufgezählt und noch 4 aus den beiden folgenden Jahrhunderten. Bei dieser Gelegenheit erwähne ich außer der Génin'schen und Jacob'schen Ausgabe die von Geoffroy-Château: la farce de maistre Pierre Pathelin, précédée d'un recueil de monuments de l'ancienne langue française depuis son origine jusqu'à l'an 1500, avec une introduction. Paris 1853, die jedoch den Text von der 1762 erschienenen einfach abdruckt.

Das Stück war ein so beliebtes, daß es nicht bloß in lateinische Jamben übersetzt wurde, wie von Alexander Connibert: Pathelinus alias veterator, comedia nova ex peculiari lingua in Romanum traducta eloquium. Paris 1512, und neu aufgelegt 1549 mit Hinzufügung des Comicus, der für die handelnden Personen unsichtbar seine scherzhaften, freilich größtentheils platten Reflexionen einmischt; — sondern daß es auch Nachahmung fand, beziehungsweise fortgesetzt wurde in „le nouveau Pathelin" und „le testament de Pathelin." Sogar die Neuzeit hat zu ihm gegriffen, indem Brueys im Jahre 1700 den Advocaten Pathelin noch einmal auf die Bretter brachte. Er hält sich ziemlich streng an sein Original, ohne es indessen an Lebendigkeit zu übertreffen. Nur flicht er, um es für seine Zeit bühnengerechter zu machen, eine doppelte Liebesintrigue zwischen dem Sohne des Tuchhändlers und der Tochter Pathelin's einerseits und zwischen Agnelet und der Magd des Advocaten andererseits ein. —

Kurz des Pathelin hatte sich die ganze Nation so bemächtigt, daß viele Phrasen aus demselben sprüchwörtliche Wendungen geworden sind und einzelne nach ihm neugebildete Wörter, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, den französischen Sprachschatz bereicherten. Ich erwähne bloß pateliner, patelin fem. ine, patelineur, patelinage; parler chrétien, payer en baye, revenir à ses moutons u. drgl. m.

Dem Pathelin ist demgemäß auch in sprachlicher Hinsicht eine nicht unbeträchtliche Wichtigkeit beizulegen. Worin besteht diese? Weil gleichsam ein ganzes Jahrhundert an demselben Antheil hat, so repräsentirt er gewissermaßen die Sprache eines ganzen Jahrhunderts, die in ihm niedergelegt ist und zwar des Jahrhunderts, das den Uebergang zwischen dem Altfranzösischen und dem neueren Französisch bildet. Im 12. und 13. Jahrhundert war eine großartige Literatur zur Entfaltung gekommen; so lange und noch bis ins 14. Jahrhundert hinein, hatte die Sprache ihren ursprünglichen grammatischen Character behauptet. Frankreich ward hierauf durch Anarchie, durch Bürgerkriege und durch die Invasion der Fremden zerrissen und an den Rand des Verderbens gebracht: kein Wunder also, wenn ein Stillstand in der Entwickelung der Literatur eintrat, zumal nun die Höfe der mächtigen Lehnsherrn, die immerhin die Poesie begünstigten, ihre Bedeutung verloren hatten, und somit kein Wunder, wenn sich beim Mangel einer namhaften Literatur ein merklicher Verfall der Sprache zeigte, der sich unter anderem insbesondere in dem allmähligen Verschwinden und Abschwächen der Flexionen äußert. Im 15. Jahrhundert begann eine glücklichere Zeit anzubrechen: wie in allen Verhältnissen zeigten sich auch in der Literatur die Keime einer Vervollkommnung; es begann ein richtigerer Geschmack für das Schöne sich zu bilden und die Sprache sich zu klären. Nichts ist daher begreiflicher, als daß dieses Jahrhundert eine Uebergangsperiode sein mußte. Die Sprache trennt sich von der früheren durch scharf markirte Unterscheidungsmerkmale, indem die alte Grammatik und ein Theil des Wortvorraths, bereits im 14. Jahrhundert beträchtlich alterirt, so zu sagen ausstirbt; aber sie ist zugleich noch ziemlich weit von der Sprache des 16. Jahrhunderts entfernt, welche jene gleichsam vermittelt. Zwar haben sich auch da, ja noch weiter bis auf Corneille, Racine, Molière u. s. f. zahlreiche Reste des alten Idioms bewahrt; aber von da an verschwinden diese mehr und mehr.

Im Folgenden sollen nun diejenigen grammatischen und sprachlichen Eigenthümlichkeiten, welche der Pathelin bietet und aus welchen sich häufig ein Conflict zwischen alten und neuen Formen ergeben wird, nach den Redetheilen geordnet zusammengestellt werden. Wir finden dieselben Erscheinungen in den gleichzeitigen und unmittelbar darauf folgenden Literaturwerken, die ich natürlich fortwährend berücksichtigen mußte und berücksichtigt habe; allein es würde die Grenzen dieser Abhandlung überschreiten, wollte ich auch diese in den Kreis meiner Betrachtung ziehen; nur selten werde ich mich daher auf dieselben beziehen.

Artikel und Substantiv.

Artikel. Was die Form anlangt, so findet sich neben un ung, das sich bis ins 16. Jahrhundert erhalten hat. Hinsichtlich des Gebrauches, wann er gesetzt werden muß und wann er ausgelassen werden darf, lassen sich in jener Zeit keine Regeln feststellen. Die Auslassung, sei es des bestimmten oder unbestimmten*) oder des Theilungsartikels — um diese Bezeichnungsweise der Kürze wegen beizubehalten — tritt sowohl bei Abstracten, als bei Concreten ein; ingleichen durchweg bei den Ländernamen. Den gemeinromanischen Sprachgebrauch, den Artikel einem mit einem Hauptwort verbundenen Possessivpronomen vorzusetzen, kennt der Pathelin nicht. Dagegen wird, wie noch heute familiär, der bestimmte Artikel dem Vocativ vorgesetzt: les playes dieu! 891., ung hat zuweilen die Kraft von unus, un seul: d'une maniere et d'ung arroy, 156.

Substantiv. Die altfranzösische Declination, welche den casus rectus vom casus obliquus unterschied ist nur in 4 Beispielen: homs, 115, le faux tromperre, 760, dieux, 1157, riens in der Bedeutung etwas, lierre, 1501, erhalten: dieux, das hier jedenfalls Singular ist, — sonst hätte man gewiß V. 653 dieux statt dieu — mit dem flexivischen s; homs und riens mit dem unorganischen s als Zeichen des casus rectus; tromperre und lierre neben tromperre und larron. Vergl. l'empereriere bei Villon; das s beim Vocativ in dem Rabelais'schen Ausruf: vertus de Styx.

Daß man nicht mehr Spuren der alten Declination findet, ist um so weniger zu verwundern, als man sich bereits im 14. Jahrhundert und noch früher der Regeln über die Flexion des Substantivs nicht mehr bewußt war.

Die Bildung des Plurals ist keinen bestimmten Gesetzen unterworfen. Es herrscht hier dasselbe Schwanken zwischen s, x und z, — letzteres vorzugsweise nach l: solz — das sich bis in weit spätere Zeit erstreckt. Dieses Schwanken hängt mit der Unsicherheit der damaligen Orthographie überhaupt zusammen, über welche sich ebensowenig normgebende Gesichtspunkte aufstellen lassen. Doch wiegt der Uebergang der Media am Ende in die Tenuis: regnart, truant, Picart; der Ausfall des Dentals vor s: fons, puis, debas, petis vor; statt s wird nach l und t gern z geschrieben: telz, motz; auch s und x schwanken: fes statt faix; l bleibt trotz der vocalischen Auflösung: hault, morceaulx, aultre; i wird am Ende meist y: mercy; diphthongirte Formen wechseln mit undiphthongirten: boucler jetzt bouclier, dagegen chief jetzt chef; die Liquida erleiden leicht Umstellung: formaige für fromage; hier zeigt sich auch, wie der Silbe age die auf aige vorgezogen wird: visaige, saige. Eigenthümlich ist die Einschaltung des e in pseaume, 77, das auch des Verses wegen ausgesprochen werden muß. Von andern von der jetzigen Orthographie abweichenden Wörtern notire ich cristere,

---

*) Der unbestimmte Artikel wird bei Marot nur noch bei si mit folgendem Adjectiv fortgelassen: si honeste homme; im Pathelin auch in Sätzen wie il ne vivra pas demie heure, 791. Beispiele über den Wegfall des bestimmten oder Theilungsartikels sind so zahlreich, daß es nicht nöthig erscheint, hier besondere aufzuführen.

enguiere (aiguière), estraine (étrenne), esselle (aisselle), grimoire (grammaire), moe = moue (grimace), oe (oie). Andere Eigenthümlichkeiten wird man in den folgenden Verzeichnissen finden.

Zunächst gebe ich solche Substantiva, die nunmehr entweder gänzlich veraltet, oder wenigstens nur noch selten gebräuchlich sind:

achoison in der Bedeutung Gelegenheit, 291: vous ne vouldriez jamais trouver nulle achoison de venir boire. Die Etymologie von occasio — vergl. Mätzner, altfranz. Lieder. Glossar. achoisonner, aqoison, oqoison — verdient den Vorzug vor der von à und cheoir, trotz der bei Marot vorkommenden Bedeutung: Abenteuer, Zufall. S. Herrig, Archiv XXIX, p. 186; *ante* für tante von amita, 159; *appoinctement* = expédient, stratagème, 464; *assommage* vom Zeitwort assommer; *avision* für das einfache vision, 990; *baverie* und *bave*, im Sinne von bavarderie, moquerie, bave kommt zwar auch noch vor, heißt aber Geifer; *bayerie*: je ne veuil de ta bayerie, 1562, vergl. in den Cent Nouvelles nouvelles 78, payer la baye. Dies Wort, das man gewöhnlich mit dem ital. badare in Verbindung bringt (s. Diez etymol. Wörterbuch), dürfte vielleicht bloß mit dem von dem Schäfer beharrlich angewendeten Naturlaut bée zusammenhängen, hier wenigstens offenbar; *bronstier* = broutier, familiär für brouettier als Schimpfwort. Von Schimpfwörtern ließe sich aus dem Pathelin eine Blumenlese zusammenstellen: *challemastre*, das Jacob von mastre = maître u. coquille, écaille herleitet, *crapaudaille*; — *brouilliz* = drogues, Medicamente; *camelot*, ein Wollenstoff; *camocas*, ein Seidenstoff, cf. Du Cange s. v. camoca; *chere* = Gesicht; *cotte hardie*, ein weites langes Gewand, vrgl. cotardie; *estorse*, ähnlich heute entorse, vergl. Du Cange s. v. extorquere = pressurage, effort; *erre* = hâte, grant erre; sans *laschance* = ohne Unterbrechung; *lobes*, Betrügerei, Spott: chascun me paist de lobes, 1007; *los* = louange; *longaigne*, eigentlich longueur exagérée bedeutet allongement, perte de temps: nenny ce n'est qu'une longaigne. Du Cange s. v. latrina führt es bloß in der Bedeutung von cloaque an; *maugré* = mauvais gré: maugré en ait saint Pere, 584; *meschance*: il a assez de male meschance, 677, ebenso wie das Adjectiv *meschant*, 1010, or suis je le roy des meschans in seiner ursprünglichen, durch die Etymologie erklärten Bedeutung. méchance kommt auch bei Marot vor, bei ihm aber im heutigen Sinne gleich méchanceté; meschant bedeutet indessen ursprünglich nicht improbus, sondern mes-chéant, d. i. qui a la chance contraire, als Gegensatz von heureux. Indessen kennt Vers 1273 comme le meschant homme forge de loing pour fournir son libelle das Wort in der heutigen Bedeutung; *nisi*, ein juristischer Ausdruck, bezeichnet eine Zahlungsverpflichtung, wobei man sich im Nichtleistungsfalle Strafe zuzog, vrgl. Du Cange s. v. nisi; *pecune* = Geld; *prestrerie* = Pfarrerwohnung; *trudaines* = moqueries, chansons, hin und wieder noch jetzt gebräuchlich; *tribouillerie*; *villenaille*; ebenso *tinel* = Knüppel, Renouart au tiné, 886.

Wenn im Vorstehenden bereits Wörter vorkommen, deren Stamm die heutige Sprache noch kennt, so vervollständige ich dieses Verzeichniß durch solche, deren Endungen jetzt anders lauten, oder welche sonst eine Aenderung in der Form erfahren haben:

avocassaige und *avocacion* neben avocasserie. Daneben merke man advocat dessoubz l'orme = avocat portatif; advocat à trois leçons et trois pseaumes = avocat sans causes; *brebiaille*; *cornardie* jetzt cornardise im Sinne von discours sans raison, 1487: c'est une droicte cornardie que de vous deux; *compain* = compagnon; *gaigne* = gain; *guiterne* = guitare; *machouere* und *pillouere*, picardische Formen für machoire und pillule; *plaiderie* jetzt mit Diphthongirung plaidoirie: *riace* = rieuse; *trompacion* = tromperie.

Eine andere Bedeutung als die heutige haben die Wörter:

arroy als Synonym von manière, 155; *journée*, 1056 u. 1072 = gerichtliche Vorladung; *marchandise* = commerce: comment se porte marchandise, 114; *phisicien* = Arzt; *resverie* =

Delirium: il est encore en resverie, 788; *suffraige:* vous deplaist il, si je marchande — du drap ou quelque autre suffraige — qui soit bon pour nostre mesnaige, 67.

Zum Schluß füge ich noch einige bemerkenswerthe Redensarten an:

denier à dieu, vergl. Du Cange s. v. denarius dei; *faim:* avoir grant faim, häufig in den Cent Nouv. nouv., auch noch jetzt dialectisch gebraucht für avoir envie; *forge:* qu'est il, venu à bonne forge; damit vergleiche man die heutigen Wendungen forger un conte, qu'est-il tombé dans une forge de mensonges! *huis:* à mon huis, bei mir zu Hause, 283; *moe:* sans nous venir jouer des moes, 720, ohne Spott mit uns zu treiben; *noise* von noxia: telz noises n'ay je point aprins, 559, daran bin ich nicht gewöhnt; *prune:* je happeray là une prune, 504, ich werde einen guten Fund thun. prune in dieser Weise noch familiär bei Molière; *retraieur* des rentes, 57. —

Was das Geschlecht anlangt, erwähne ich das Wort mémoire, dem heute je nach der Bedeutung verschiedenes Geschlecht beigelegt wird. Nach dem früheren Sprachgebrauch ist es nur Masculinum, daher 687: vous n'estes pas en bon mémoire, wo es jetzt Femininum sein müßte. Es hat sich aber die Wendung en bon mémoire als Archaismus bis ins 16. Jahrhundert erhalten.

Aus der Syntax des Substantivs hebe ich endlich den Wegfall von de hervor. Die Nichtbezeichnung des attributiven Genitivverhältnisses durch diese Präposition, welche bei Späteren, z. B. bei Marot, bloß vor Eigennamen fehlen darf, ist besonders häufig in Flüchen: par la mere dieu, par le sang bieu, ventre Saint Pierre, sacrement dieu, dame dieu, par la teste dieu, par le corps dieu, les playes dieu, aber auch in anderen Wendungen fils vostre pere, 188, au pié l'abbé, 1015, an welcher Stelle Jacob freilich au pied levé hat, j'ay le mau saint Garbot. Die Unterdrückung von de geschieht ingleichen nach den Adverbien der Quantität: s'il y a plus perte ou plus gaigne, 275. j'ay assez finance, 1116.

Adjectiv.

Mit Anschluß an die lateinischen Adjective zweier Endungen findet man häufig nur eine Form für Masculinum und Femininum, wie z. B. gentil marchande, 65, grans merveilles, 141, la grant froidure, 245, grant peine, 602, chose avenant, 664, la plus grant resverie, 906, une vielz nate, 947. Daneben hat diese Klasse Adjective die heutige Femininendung: sanglante estraine, 60, la sanglante gorge, 1262, sanglante fievre, 1303. Ebenso zeigen sich beide Formen bei den von solchen Adjectiven gebildeten Adverbien: loyaument neben presentement. Das Bewußtsein, daß die mit ment gebildeten Adverbien das Femininum des Adjectivs verlangten, war vorhanden, wie aus vrayement, hardiement erhellt.

Bei dem Pronominaladjectivum tel findet sich nur 1257: ouy, elles me font telle guerre die Femininform telle; da aber unmittelbar nachher tel raige steht, ouy sonst auch meist zweisilbig gelesen wird, so dürfte trotzdem, daß alle Ausgaben, auch die des 15. Jahrhunderts, telle haben, die ursprüngliche Schreibweise tel gewesen sein: man vergl. telz noises 559, tel clause 1119; ebenso ist quel Femininum: en quel monnoie, 373.

Verstärkung des Komparativs durch trop: il est en luy trop mieulx seant, 744; Häufung von Steigerungsadverbien: de si tres bon cueur rire, 175, confessions sont si tres prejudiciables, 1662, vous estes par trop grans railleurs, 1497; Anwendung von moult für très vor Adjectiven sind im höchsten Grade häufig. Ein alter Comparativ ist in greigneur ursprünglich Casus obliquus von greindre erhalten: c'est le greigneur trompeur, 1362.

Das Zeichen des Superlativs ist unterdrückt in vous estes tenu l'une des saiges testes qui sont en toute la paroisse, 52; et puis lors il estoit tenu ung des bons..., 135. So auch noch bei Marot.

Das Adjectiv fin wird Substantiven sowohl, als Adjectiven vorgesetzt, um ihnen superlativische Kraft zu verleihen: nous mourons de fine famine, 29; vous en estes ung fin droict maistre, 45. Es findet sich dies noch bei Lafontaine.

Das Adjectivum fort, welches das Diction. de l'Académie franç., in der Verbindung mit se faire nicht flectirt, während in der Verbindung se rendre fort die adjectivische Flexion gestattet ist, wird im Pathelin gebeugt: je m'en fais forte, 454.

Zu den mehr oder weniger veralteten Adjectiven gehören:

becu, es kann in 642: ces trois petis morceaulx becuz
les m'appellez vous pilloueres

nicht mit bec (vrgl. das Pathelin'sche becjaune) zusammenhängen, sodaß es aus becutus, analog cornu aus cornutus entstanden wäre, denn Pillen haben wohl nie die Form eines Schnabels gehabt; vielmehr kommt es, zumal die Form becuz vorkommt, von biscoctus mit der Bedeutung schwarz. *coquard* = sot, imbécile; *delivre* = libre, débarrassé; *desroyé*, eigentl. Particip = égaré, déréglé; *desvoyé*, desgl. metaphorisch = sorti des voies de la raison, fou; *empeschable* = importun; *faictis* von factitius = bien fait, bien ajusté; *frelore*, unser verloren; *mal*, fem. *male; ord* = sale; *per* = pareil: mon per. Dieselbe Bedeutung hat auch *poché:*

oncq enfant ne ressembla mieux à pere
vraiement c'estes vous tout poché, 146;

potatif: il n'a pas le visaige ainsy potatif, 1521, von potare, visage potatif = face d'ivrogne; *souef* = suavis; *traictis* von tractitius, tractare = maniable souple:

qu'est il souef, doulx et traitis
je l'ay fait faire tout faictis, 181;

voir = vray, 1550.

Von den heutigen Formen weichen ab:

benoist = benit; *esbaubeli* = ébaubi; *peloux*, fem. pelouse = pelu, 888 (es kann hier auch die Bedeutung sale haben); *res*, fem. rese = ras.

Andere Eigenschaftswörter haben ihre Bedeutung gewechselt:

bienveuillant, jetzt bienveillant: a nul, tant soit mon bien veuillant, 722 = mon privé; *divers* = insupportable, étrange: vous estes ung bien divers homme, 883; *haultain:* à haultaine divinité, jetzt heißt das Wort bloß hochmüthig; *meschant*, vrgl. darüber unter dem Substantiv meschance; *sanglant*, ein etwas derber Ausdruck, ähnlich wie unser schrecklich: c'estes vous.... vous mesmes, en sanglante estraine, 601; zuweilen in ähnlicher Weise noch jetzt: z. B. outrage sanglant, injure sanglante, im 14. u. 15. Jahrhundert aber sehr geläufig; *taillé*, ein Particip, il est bien taillé, 590, eine damals sehr gebräuchliche Wendung im Sinne von être en état, oder apte à.

Von eigenthümlichen Wendungen setze ich hierher:

blanc comme un sac de plastre, 367, = ruiné. Dieselbe Redensart findet sich auch bei Villon, 1. ball. en argot und bei Marot; *fol* de nature, 1396, = simple, idiot de naissance: fol ist außerdem die ständige Form für fou; *gros:* je suis gros de ceste piece, 220, ich begehre wie une femme grosse; *rebelle:* luy qui est ung homs si rebelle, 405, ein zäher, geiziger Mensch; *saige:* on ne vous tient pas si saige des quatre pars, 8, = on ne vous tient pas du tout-sage, sage des quatre parts, so lang als möglich, wohl daher, daß vier Viertel ein Ganzes bilden; *sain et dru:* estes vous sain et dru? 105, eine damals sehr gebräuchliche Wendung, um sich nach der Gesundheit zu erkundigen.

Pronomen.

1. **Personalpronomen.** Von archaistischen Formen sind zu erwähnen: el für elle, 288 u. 802; en lieu de ly für lui, 989.

Das Fürwort der ersten und zweiten Person wird sehr häufig weggelassen: non feray que n'ayez prins, 318. oncque tel tempeste n'ouystes, 786. et ne le croy point aultrement, 1815. de vous onc aulne ne demie ne prins, 1534, desgleichen fällt oft das neutrale il aus: mais n'a homme plus saige, 26. m'en est souvenu, 133. en ce pays n'a lignage, 165. ne me chault, couste et vaille, 216. que vault, 249. qu'il ne partit du lit, y a unze sepmaines, 567, und an vielen andern Stellen.

Das conjunctive Fürwort wird angewendet für das absolute: z. B. c'est il, 1263, für c'est lui, ein Gebrauch, der sich bis zu Marot's Zeit, wenn auch da nur vereinzelt findet. Umgekehrt steht das absolute oft vor dem Infinitiv: vien moy couvrir, 612. Le diable a prins mon drap pour moy tenter, 990. si tu le fais pour toy esbatre, 1588.

Um das Personalpronomen hervorzuheben, wird es noch einmal mit der Präposition de wiederholt: vous de vous, 1515, = vous même und gleich darauf moy de moy, ein betontes Ich.

Die altfranzösische Umschreibung des Personalpronomens durch corps findet man 186: vostre corps ne fine tousjours.

Bezüglich der Stellung gelten die heutigen Gesetze durchaus nicht; vrgl. il le me fault sçavoir, 77. il les me prestera, 85. de le vous dire, 137, u. vrgl. m.

In Sätzen wie: das bin ich, das bist du, wo heut zu Tage nur in der 3. Pers. Pl. sich das Verbum nach dem Personalpronomen richtet, z. B. ce sont eux, dagegen c'est moi, c'est vous, congruirt das Hülfszeitwort durchweg mit dem persönlichen Fürwort: c'estes vous, 146, 574, 1514 u. 1529, wie auch einmal ce suis je. Dasselbe geschieht in den Cent Nouv. nouv. u. bei Charles d'Orléans.*) Bei der Hervorhebung eines Satzgliedes im Dativ durch être in Verbindung mit ce, wie 1256: c'est à vous, à qui je vendy, findet man jetzt nur selten — und wird von den Grammatikern verworfen — daß man statt que ein mit dem hervorgehobenen Satzgliede in gleichem Casus stehendes relatives Fürwort setzt.

2. **Possessivpronomen.** Als Archaismus hat sich die apostrophirte Form m' für ma, jetzt mon erhalten in par m'ame, bongré m'ame, 1477, also nur in Betheuerungsformeln, während bei Villon, vrgl. le petit testam., 112, pour coeffer plus honestement s'amye, dieser Gebrauch ausgedehnter ist.

3. **Demonstrativpronomen.** Von alten Demonstrativformen kommen cest ceste, cestuy-cy und das determinative cil, derjenige, 1393, vor. Der Gebrauch der absoluten und conjunctiven Formen hat sich ebensowenig fixirt wie im 16. Jahrhundert: par celuy dieu, 46, 652. laissez celle baverie, 49. — Für cela findet sich häufig das einfache ce, namentlich in Verbindung mit pour zur Bezeichnung der causalen Beiordnung: La mere fut de Picardie, pour ce le parle il maintenant, 861, was jetzt durch c'est pour cela que ausgedrückt wird. Vrgl. Mätzner, Syntax II, 84. —

*) Ich erwähne bei dieser Gelegenheit die Incongruenz des Prädicats in 912: sont il ung asne que j'os braire, was wohl volksthümlich sein mag, wie man im Patois je mit der ersten Person Plural verbunden hört. Komisch erscheint es, wenn Génin zu dieser Stelle sagt: cette tournure pourrait être l'imitation d'un germanisme. L'Allemand dit: „Sind sie zu hause?“ pour „ist er zu hause?“ Monsieur est-il à la maison? Cette troisième personne du pluriel est la forme usitée envers quelqu'un à qui l'on doit des égards.

Indessen kennt diesen Gebrauch von ce noch das Neufranz. hier und da, namentlich im Kanzleistile. Mätzner, Grammatik 171. — Ebenso 1163: Et pour ce vecy qu'il fauldra.

4. **Relativpronomen.** Aus dem eben gegebenen Beispiele erhellt zugleich, daß das neutrale Relativpronomen que oder qui ohne vorhergehendes Demonstrativ gesetzt wird: mais vecy qui te conviendra, 1158. Zu beachten ist die Beziehung des Relativpronomens auf ein unbetontes Fürwort in den Sätzen: je les mengoye qui sçavoye bien la maladie, 1103. que mandit soit il qui adjourne telz folz, 1401.

Mehrfach werden Sätze durch qui im Sinne des Lateinischen si quis, nisi quis eingeleitet. Deutlich zeigt sich dies in V. 346: ils ne verront soleil ne lune, les escus ... qui ne les emblera. Man vrgl. damit: qui me payast, je m'en allasse, 603. S. Diez, Grammatik, 2. Aufl., III, 368. Im jetzigen Sprachgebrauch ist diese Wendung nach vergleichendem comme üblich: z. B. comme qui dirait, wie im Pathelin: comme qui vous eust fait de naige, 164.

Die Verallgemeinerung des Relativpronomens wird, wie auch noch jetzt, in Concessivsätzen angewendet. Ausgedehnter ist übrigens die Anwendung von qui que (jetzt meistens bloß in umschreibenden Formeln: qui que ce soit. Mätzner, Syntax II, 187.): qui qu'en grousse, 754. Génin nimmt hier eine Apostrophirung von i an; allerdings ist qui qui alte Form.

In verallgemeinerndem Sinne ist quant que = quantumcumque gebraucht: quancque avons, nous sera osté = tout ce que nous avons etc., 381. tout est a vostre commandement, quant que il en y a en la pille, 225. — quiconques wird mit dem unorganischen s der Adverbien geschrieben. Zu erwähnen ist endlich die Verallgemeinerung durch quelque — que für das alte quelle — que: pour quelque paine que je mette, 2. pour quelque chose que je te die ne propose, 1182. pour quelque mot que l'en me sonne, 1189. quelque — que fixirt sich gerade in der Mitte des 15. Jahrhunderts; es wird stets angewandt von Antoine de la Sale, bei welchem sich auch andere Neologismen finden, wie le lendemain für l'endemain, tandisque für einfaches tandis etc. Was nun quelque betrifft, so ist quelle gar nicht erforderlich, da in dem durch pour nebst folgendem einfachen Hauptworte eingeleiteten Concessivsatz (vrgl. Diez, Grammatik, 2. Aufl., III, 347 und drei Stellen des Pathelin: pour rien que l'en te die, 1168. pour chose qu'il adviengne, 1364. ne retourne jamais, pour sergent qui t'ajourne, 1491.) dies Substantiv auch durch das Pronomen indefinitum verallgemeinert werden kann. Stände pour nicht, so wäre freilich die Concession sprachrichtiger durch quel mit nachher beigefügtem que zu bezeichnen, obgleich es auch hier gemeinromanischer Sprachgebrauch ist, das Interrogativ durch Zusammensetzung mit que in ein unbestimmtes Pronomen zu verwandeln. —

5. **Unbestimmte Pronomina.** Für on wird häufig en gebraucht; statt beaucoup findet man moult oder longue piece; tout wird gesteigert mit très: trestout le betail est pery, 244. aucun steht auch im Singular affirmativ für quelque: il vient d'aucune couverture, 359. nul wird auch im Plural substantivisch und absolut gebraucht, ohne daß ein Substantiv im Genitiv folgt. Vrgl. Mätzner, Gramm. 183.

Numerale.

Noch keinem festen Gesetze ist die Verbindung der Einer mit den Zehnern unterworfen: vingt et quatre. Außerdem notire ich das Abzählen beim Messen des Tuches mit der Elle: empreu — deux etc. preu ist wohl aus primus entstanden; empreu zusammengesetzt aus en und preu als Zahladverbium. Nach Jacob sagen die Kinder noch preu für premier, seu für second.

Verbum.

Zu den oben unter dem Substantivum aufgeführten orthographischen Bemerkungen ist Folgendes hinzuzufügen: e mit folgendem Nasal wird gern a, taint statt teint, tancer statt tencer, auch mit Diphtongirung: je maine, j'estraine statt je mène und j'étrenne für das accentuirte e; dagegen auch umgekehrt e für a, menger statt manger. Auch hier wird auslautendes d zur Tenuis: prent; ebenso fällt d vor s weg, je prens. Die Participial- und Infinitivendungen é und er werden namentlich nach einem Palatallaut gern diphtongirt: tachié, crachié, abregier. Ferner ergiebt sich aus der Conjugation des Pathelin der Abfall tonloser Vocale im Präsens: je m'en vant, je regny, je pry, auch im Conjunctiv des Präsens: que dieu vous gart. In der ersten Person Präsens fehlt überwiegend die Anwendung der Flexion: je voy, je vien, je sçay, je suy, je doy, je requier, je dy, je ry, obwohl sie auch vorkommt: je dis, je prometz, je congnois, j'absoulz. Dasselbe gilt vom s des Imperativs: vien, pren. Ebenso schwindet häufig das s der ersten Person Plural: nous tenon, nous aulneron, nous faison, meist des Reimes wegen. Die zweite Pers. Plur. hat s neben z. Die dritte Pers. Sing. wendet in fragender Stellung das t intercalaire nicht an. —

Das Imperfect oder Conditionell wird bis auf zwei Ausnahmen: avois, 549, und oserais, 611, auf oye gebildet, indeß sind auch beide Wörter leicht mit der allgemein üblichen Endung herzustellen, zumal dieselbe theils einsilbig: tres bien: et si ne vauldroye pas, 820, theils zweisilbig zu lesen ist: car je cuidoye fermement, 705.

Zu beachten sind die Zusammenziehungen: n'a'vous pas honte, 623. a'vous mal aux dents, 1256, für avez vous. Derartige Abkürzungen waren nicht bloß volksmäßig, sondern kamen auch in der ernsten Poesie vor. S. Génin zu Vers 1256.

Aus den anomalen Zeitwörtern, beziehungsweise den Zeitwörtern der starken Conjugation, bietet der Pathelin folgende Formen:*)

I. Conjugation. aider. Conjunct. Präs. 3. Pers. aist, in derselben Weise wie von rouver (rogare) ruist — vrgl. Diez, Gramm., 2. Aufl., II, 217 — mit Zutritt eines unorganischen s; siehe unten donner, qu'il doint, eigentlich doinst. aller: je vois und voy = vais, que je m'en voise. envoyer: Conjunctiv. envoise und envoye. donner: Conjunctiv. que je donge, qu'il doint, sowie im Compositum pardoint, fut. tu donras; das e des Infinitivs ist ausgefallen; ebenso je demourray. Ferner zeigt sich verschiedene Vocalisirung, je nachdem die Stammsilbe betont ist oder nicht: plourer bildet das Präsens pleure, trouver je treuve, labourer il laboure.

II. Conjugation. hair, fut. herray. issir: elle yst, qu'il ysse, vous ystriez. oir: j'os, tu oys, vous ouez, Perf. vous ouystes, qu'il ouist, tu orras, oyant.

III. Conjugation. faire: qu'il face, il fist. veoir: je voy und vis, ils virent und veidrent, je veisse, veu. dire: je dy und dis, ils dient, que je die, Imperat. dy. prendre: je prens, il prent, qu'il preigne, qu'il prinssent, je prenderay, Particip. prins. querir u. querre: je requiers und ohne s requier. rire: je ry. seoir: il siet, vous seez, vous serrez, seant. boire: je boy, nous beurons, vous burez, beu. cheoir: il chet, rencheez, il cheut, Part. cheu, cheute. lire: leu. apparoir: 3. Pers. Pr. apere. plaire: il plaist, pleust, pleu. povoir: il peult, nous povons, il peust, que nous peussions, vous peussiez. sçavoir: je sçay, tu scez, il scet. toldre: qu'on tollist. voloir: je vueil, il veult, que je vueille, qu'il voulsist, vous vouldriez. absoudre: j'assoubz und assoulz, il assoult, Partic. assoulz.

---

*) Ich behalte die von Diez gegebene Reihenfolge bei.

Im folgenden Verzeichnisse stelle ich diejenigen Zeitwörter zusammen, die theils ganz veraltet oder nur wenig gebräuchlich sind, theils andere Form, theils andere Bedeutung angenommen haben.

abayer: in keiner andern Bedeutung als bée machen, vrgl. das Subst. bayerie. *acroire* = croire, prêter à crédit; Zusammensetzungen mit à statt des einfachen Verbum sind nicht selten, z. B. *avenir:* le dyable y avienne! 548; *aperer*: il ne parle nul langaige qui apere, 938; apparoir ist jetzt nur defectiv. *être applommé,* eingeschlafen sein; *être assommé,* angegriffen sein: Il est ung petit applommé, hélas, il est si assommé, 519. *armer* et *blasonner,* im Sinne von flatter, 407, während blasonner in den Cent Nouv. nouv. und bei Marot = tadeln ist; *attraire* in der Bedeutung von attirer, daher das Partic. attraicte: la mere qui fut attraicte de Bretaigne, 940, ebensowenig mit dem heutigen Sinne; *bailler* = donner, *bailler l'avance*, 1117, = enhardir quelqu'un à s'avancer, jemanden so weit treiben, daß er in die Schlinge geräth; *barbeloter,* jetzt noch barboter = murmurer, 834; *brester,* eigentlich attraper les oiseaux au brest, à la glue, dann metaphorisch: mais au fort ay-je tant bresté, qu'il m'en a presté six aulnes, 435; *bouter,* ganz gleichbedeutend mit mettre; *cabasser* = gaspiller, Roquefort legt ihm auch die Bedeutung von tromper bei, also synonym mit cabuser; *chaloir:* ne vous chaille, eine jetzt kaum noch gebräuchliche Form = ne vous en souciez pas; *cheoir* und seine Composita *rencheoir, meschoir* = verderben, zu Grunde gehen; *convenancer* = promettre, 1329; *couvrir de chaume* = dissimuler, 532; *cuider; despendre* = depenser: je happeray la une prune, sans rien despendre, 505; *desver,* von deviare, in der Bedeutung von être fâché: il semble qu'il doye desver, 785, es ist das Verbum simplex von endêver; *descliquer* = parler rapidement, 1132, auch bei Rabelais von cliquet: parler aussi vite qu'un cliquet de moulin; *despiecer* = troubler: mais ceste femme me despiece de tous poins mon entendement, 709; *embler* = voler; *faire,* eingeschaltet gleich dire, oder als stellvertretendes Zeitwort, ähnlich dem englischen to do: je croy qu'il est temps que je boive pour m'en aler — ha, non feray, d. h. je ne boirai pas; *fatrouiller:* il fatrouille tant de langaiges, 790; *flageoler* = vor sich hinbrummen, parler tout seul, comme s'il jouait du flageol: il va flageolant, 732, et le me laissez flageoler, 476, auch in der Bedeutung tromper, railler, mystifier, vrgl.: c'est trop flageolé, 1448; *galer* = faire le gala, erhalten im zusammengesetzten régaler; *gaiger,* in der Bedeutung pfänden: on viendra, on nous gaigera, 380, vrgl. das heutige saisie-gagerie; *gergonner* = jargonner, bei Diez, etym. Wörterb. als picardische Form angeführt; *grumeler* und *grousser* = gronder; *hober,* sich rühren: d'avoir drap! helas! il ne hobe, 592, mit schwankender Etymologie. Diez, etym. Wörterb. verwirft die vom altnord. hopa, weil dies houper mit aspirirten h hätte erzeugen müssen: nehmen wir keinen Anstoß an der Erweichung der Tenuis, so ist sie möglich, da nach dieser Stelle, um den Achtsilber vollständig zu machen, das h aspirirt sein muß; *hucher,* vom mittellat. hucciare, laut rufen; *issir,* von exire, = sortir vous n'en ystriez pas de l'orine du pere, ihr bleibt in den Fußstapfen eures Vaters, 186; *louer,* im Sinne von conseiller: mais je loe qu'on examine sa partie adverse, 1297; *marchander* = faire du commerce: puisque ainsi va, donc je marchande, 255, heute ist marchander soviel als débattre le prix, was altfr. durch bargaigner — vrgl. engl. bargain — ausgedrückt wurde; *mesadvenir* = male advenire; *meshaigner:* vous en estes bien meshaigné, 1452, = offensé; *moucher* = duper, mystifier: comment il a esté mouchié, 1001; *ouvrer* = opérer; *promettre* = assurer; *partir* = partager; *paistre* = se nourir: s'en peult on ne soigner ne paistre, 115. In il nous fait paistre, 1295, heißt faire paistre quelqu'un soviel wie l'abêtir, jetzt würde man statt faire paitre allenfalls envoyer paitre sagen können. Was das Wort soigner in V. 115 anlangt, so ist dies = se vêtir von Génin für seigner, d. h. bénir dieu, rendre grâces au ciel glücklich conjicirt; *ravasser,* nach

der Génin'schen Conjectur, vrgl. ravager bei Roquefort, = rêvasser, rabâcher; *rayer* = rayonner: par le sainct soleil qui raye, 754; *se recorder* = se rappeler: mais je ne me recorde point que ce peult estre, 123; *réer* = verser: par le sainct sang que dieu réa, 1385; *regarder* = se réfléchir, s'appercevoir: je regardoye quil me payoit petitement, 1087: *resver* = délirer: je feray semblant de resver, 780; *se rigoler* = railler: tu te rigoles, 1567; *souloir*; *sorner* = dire des sornettes: alez sorner à vos coquars, 534, dictes sans sorner, 540. Die Ableitung Génin's*) von soir, sorgne = nuit in der Gaunersprache ist etwas gewagt, sornette soll demnach ursprünglich conte ou amusement de la veillée bedeuten. Diez leitet es vom cymrischen swrn, Kleinigkeit, ab und bringt auch sorgne, eigentlich Dämmerung, mit dieser Wurzel in Verbindung: doch ist auch er in der Etymologie dieses Wortes schwankend; *tancer* = gronder, quereller; *toldre* = enlever; *se tordre* = se détourner, 284; *traire*, herausreißen: Je vous donne cest oeil à traire, 386; *vuider* = sortir: vous vuiderez de ma maison, 570.

Der Uebergang aus einer Conjugation in die andere ist bei finir neben finer, assotir neben assotter, 302, courre (courir), querre (quérir) zu bemerken.

Einige Verba, die jetzt nur reflexiv gebraucht werden, kommen ohne das Reflexivpronomen vor: wie accorder (accordons ensemble, 1056), esbatre, mesprendre (se vous n'avez mesprins); ebenso umgekehrt se seoir, daß indeß noch Corneille reflexiv kennt. Transitiv wird converser gebraucht in der Bedeutung Jemanden besuchen, versari cum aliquo: il le converse, 1299. Dagegen wird prier mit dem Dativ construirt: je pry à Dieu, 1037, wie durchweg in den Cent Nouv. nouv. und bei Charles d'Orléans. Man beachte noch das Zeitwort pendre: il convient rendre ou pendre, 818. Hier ist pendre Verbum neutrum = être pendu. Da dies Zeitwort nach Génin im Altfranz. als Verbum activum nicht vorkommt, wohl aber im Pathelin zwei Stellen sich finden, in welchen es transitiv gebraucht ist, que l'en le puist pendre, 564 und 1595, so dürfte sich hieraus das Schwanken zwischen Archaismen und Neologismen im 15. Jahrhundert, als der Uebergangsperiode, deutlich ergeben.

Die persönliche Construction des Zeitworts findet neben der unpersönlichen bei plaire statt: se dieu plaist, 38, wo jetzt nur die unpersönliche gebräuchlich ist; umgekehrt würde man V. 486 souviengne vous du samedy (subveniat tibi scil. in mentem) heute das persönliche souvenez vous vorziehen.

Modus des Zeitworts.

1. **Conjunctiv.** In hypothetischen Sätzen, deren Inhalt nicht verwirklicht gedacht wird, steht der Conjunctiv Imperfect sowohl im Hauptsatze, als auch im Nachsatze: qui me payast, je m'en allasse, 603; se j'eusse aide, je vous liasse, 826; au mains qu'il me baillast ung gaige ou mon argent, je m'en allasse, 880; se je trouvasse ung sergent, je te fisse prendre, 1593. Hiermit ist zu vergleichen der Parallelismus des Imperfectum Conjunctiv in il fust bon, que je m'en allasse, 975, überhaupt zeigt sich eine Vorliebe für diesen Conjunctiv: on ne tollist pas ne n'emblast für on ne volerait pas. In Vers 977: Je doute qu'il ne vousist pas vous dire ist die Zeitfolge nicht beobachtet, indem nach einem Präs. der Conjunctiv Imperf. gesetzt ist.

Der Gebrauch des Conjunctivs in abhängigen Sätzen mit que ist weit ausgedehnter als jetzt, erstreckt sich aber als Archaismus bis zu Corneille's Zeit (vrgl. la plus belle des deux je crois que ce soit l'autre im Menteur I, 4.):

*) Ueberhaupt haben die Génin'schen Etymologien etwas Kühnes: so leitet er auch 797 verve = caprice von ver vermis. Auch hier verdient die Ableitung von verva, Widderkopf, den Vorzug. S. Diez etym. Wörterb. und Littré a. a. O.

Jehan du Quesnin sera joyeux
Mais qu'il saiche que je la sée, 896.

Es ist hier im normannischen Dialect gesprochen, in welchem mais que auch gleichbedeutend mit dès que ist, sodaß die Stelle in neufranzösischer Sprache dès qu'il saura, que je le suis lauten müßte.

In auffordernder Weise findet der Conjunctiv ohne que, sowie bei einer gemilderten Behauptung Anwendung: Je puisse dieu desavouer, 536.

2. **Infinitiv.** Der einfache Infinitiv ohne Präposition, der jetzt nur in wenigen Fällen nach unpersönlichen Zeitwörtern steht, hat ausgedehnteren Gebrauch. So verlangt convenir keine Präposition hinter sich: Il m'en convient avoir, 221. il convient aviser, 222. Ebenso wenig scheinen feste Gesetze, ob der Infinitiv mit de oder à verbunden werden muß, zu gelten.

3. **Participium.** Außer der Verbindung des Gerundiums mit aller: il va flageolant, 732, die auch dem heutigen Sprachgebrauch nicht fremd ist, wird auch die periphrastische Conjugation mit être angewandt:

il est en luy trop mieulx seant
que ung crucifix en ung monstier, 744.

Statt des Infinitivs, wie ihn die jetzige Sprache verlangt, wird das Particip Präsens nach faire gesetzt: me voulez vous faire entendant, 890, statt faire entendre. — Wie man jetzt das Particip mit en noch durch tout verstärkt, so wurde auch tout dem Particip ohne en beigefügt: il se mourra tout parlant, 970.

Adverbium.

Die gemeinromanische Vorliebe, Partikeln zur Unterscheidung von andern Wortklassen ein s anzufügen, das sich heute noch findet, z. B. bei volontiers, im Pathelin voulentiers, alors etc., zeigt sich in unserer Farce in größerem Umfange: donques, oncques, ores. — Ueber die Bildung der Adverbien auf ment war beim Adjectiv die Rede.

1. **Adverbien des Ortes.** dont oder d'ont, das jetzt nur Pronominalpartikel ist, besitzt im Pathelin die ursprünglich locale Bedeutung: dont nous vient ceste aventure, 360; se ne partira dont il est que le piez avant, 595. — ens von intus hat die Bedeutung herein: venez ens, 848, = entrez; neufranz. ist ens nur im Compositum dedans — Synonym ist ceans: venir ceans, 691, 820. Ich führe noch an: yla; die monophthongirten Formen des ecce ersetzenden vecy, vela; cy für ici (1232); entour für à l'entour; das einfache arrière wird angewendet, wo man neufranz. dasselbe in Verbindung mit en vorziehen würde. Ursprüngliche Adverbia, die auch präpositionell gebraucht werden, sind devant: alez devant, 203; hors: alez hors, 692; sus: nous serons remis sus en l'heure, 139.

2. **Adverbien der Zeit.** onques und onc werden jetzt nur in beschränkterer Weise angewendet. Neben jamais hat man onques mais: vecy la plus grant resverie, où je fusse onques mais bouté, 906, oder das einfache ja: male feste m'envoise la saincte Magdalene, se vous en prenez ja la peine, 310. ja hat zugleich die Bedeutung von déjà: par Sainct Jehan! il est ja payé, 863. — aujourd'hui wird häufig ersetzt durch einfaches hui, neufranz. bloß im Gerichtsstil: il ne cessera huy de parler divers langaige, 879, oder meshuy: toutesfois, par ma foy, ma bouche meshuy ung seul mot n'en dira, 1816. Diese Zusammensetzung mit mes ist auch in mesouen = hoc anno: chascun me trompera mesouen, 1065. Von hora ist gebildet ore, ores oder or = à présent:

à haultaine divinité
or s'en va son humanité;
or demourray je povre et lasse, 972;

mit dem Artikel **lors**, ganz gleich **alors: lors se mist dessoubz le corbeau**, 445; durch Zusammensetzung mit **ante** das häufig vorkommende **orains**:

> ne vous laissé je pas malade
> orains dedens vostre maison, 1524;

namentlich steht es in Verbindung mit **que** conjunctionell. Statt **tout-à-coup** genügt das einfache **à coup**: 802, **à coup qu'el me soit approchée**. „Sogleich" wird durch **tout en presence**, „oft" durch **moult de fois**, 138, „manchmal" durch **maintesfois**, 1094, (man vergleiche hiermit die Conjunction **toutesfois**, 626, jetzt **toutefois**, alt **toute voie** und **toutes voies**), ausgedrückt. Auffallend ist die Ausdrucksweise **à de relevée**, 1062 u. 1075. Sie ist durch eine Ellipse etwa **à deux ou trois etc. heures de relevée** entstanden, oder **de relevée**, als Zeitadverb genommen, wurde als ein Wort angesehen und konnte dann natürlich in den Dativ gesetzt werden. Endlich hat **illec** temporelle Bedeutung: **car il se siet tousjours à six heures ou illec environ**, 1201.

3. **Adverbien des Grades und der Art und Weise.** **moult** = **très** vor Adjectiven und **beaucoup** vor Zeitwörtern. Die Präposition **per**, franz. **par**, dient zur Verstärkung von **trop**. Beispiele s. oben beim Adjectiv. **trestant** entspricht dem jetzigen **tout autant**: **car la couleur m'en plaist trestant que c'est douleur**, 202. **de fait** = wirklich: **il les print de fait**, 716. Statt **ainsi** genügt das einfache **si**: **si soit à la povre dolente**, 986. Dieses Wort leitet uns zu den

4. **Adverbien der Vergleichung.** Es steht nämlich auch **ainsi**, wo heute **si** hinreicht: **il n'a pas le visage ainsy potatif ne si fade**, 1522.

In der directen Frage oder im Ausrufe wird **comme** ganz wie **comment** angewandt: **sainte dame, comme il barbote**, 934, während fast unmittelbar **comment il gargouille** vorhergeht. Der Comparation in gleichen Graden, neufranz. **aussi — que**, entspricht **aussi — comme**: **qui est aussi nu comme ung ver**, 1466. Eine weitere Abweichung in Vergleichungssätzen haben wir in 1093:

> tant que plusieurs se sont pasmées
> maintesfois et sont cheutes mortes,
> tant feussent elles saines et fortes,

indem der heutige Sprachgebrauch in derartigen Sätzen **autant que — autant** setzt und das **tant** bloß negativen Sätzen zuweist. Das Comparativverhältniß **je — desto** wird wie jetzt ausgedrückt, nur daß der erste Comparativ gern durch **tant** verstärkt wird: **tant plus le voy et plus m'assotte**, 209.

5. **Adverbien der Verneinung.** Zur Bezeichnung der Negation genügt das einfache **ne**, nicht bloß in kurz abfertigenden Sätzen: **ne me chault**, wie etwa jetzt noch **n'importe**, sondern in Sätzen jeder Art, vorzugsweise in bedingenden und ohne alle Ausnahme vor artikellosen Substantiven, die durch einen Relativsatz näher erklärt sind: **il n'a si dolente en la feste**, 785, = **il n'y a pas de** (man bemerke hier zugleich die Wendung **il a** für **il y a** und die durch den Ausfall von **pas** bedingte Unterdrückung der Präposition **de**) **se vous n'avez du drap**, 73. **nous n'avons robbe qui rien vaille**, 69. **s'il ne pleut il degoute**, 1211. Vrgl. Diez, Gramm., 2. Aufl. III, 424. Daß in den Fällen, in welchen die jetzige Sprache das **pas** entbehrt, das Idiom des 15. Jahrhunderts **pas** gleichfalls missen kann, bedarf nicht der Erwähnung. Ebenso genügt das einfache **pas** oder **point** vorzugsweise in Fragen: **dictes, seray je point payé?** 1502. **seroit ce point Jehan de Noyon?** 1519. Nicht selten, namentlich in Antworten, wird **non** in Verbindung mit dem Verbum angewendet: **moy de moy? non suys vraiement**, 1517. **ilz m'ont fait tout rendre. Non ont**, 648. **non fera**, 238. **feray — et par dieu non feray**, 318. **il les a eues! non a**, 726. Im folgenden Verse **si a**: **si** ist hier die affirmative Partikel = Ja, er hat sie, wie ein Paar Verse früher **et si a**, und doch, er hat sie. — Bei **pas**, **point** und **guère** wird nicht im Geringsten die heutige Unterscheidung bemerkt, da diese Wörter völlig gleichbedeutend als Ausdruck der Verneinung gebraucht wurden, wie **ne — goute**:

je n'y voy goute, 73, und unzähligemal ne — mie, selbst ne — rien, das zuweilen kaum eine nachdrücklichere Verneinung als „nicht" bezeichnen dürfte. Einen größeren Nachdruck hat dagegen ne — empiece: il ne m'en desplairoit empiece, 219, = pas du tout; empiece = en und pièce, d. i. en rien. Sonst ist die Negation verstärkt in Redensarten, wie pas un peigne, 28. mais vous ne prisez ung festu, 326. je n'y entens ne gros ne gresle, 1030. que me grevera il? pas maille, 305; zuweilen geschieht dies auch durch demi: de vous one aulne ne demie ne prins, 1533. — Die Partikel nenny, entstanden aus nen-il, kommt auch in der Form nennin vor, 1185.

Präposition.

Auch hier wird s als Zeichen der Partikel angefügt: avecques. Veraltet sind atout = avec; encontre: qui vous auroit crachié encontre le paroy, 155, und ains: tu les rendra ains samedy, 1047; dedens für dans: dedens vostre maison, 1524; puis für das Compositum depuis: 631. Jetzt hat man bloß in vereinzelten Wendungen es: onc lart es pois ne cheut si bien, 747; de par, das ganz gleichbedeutend mit par steht, weshalb die häufig aufgestellte Etymologie von parte nicht nöthig erscheint, zumal da die Zusammensetzung anderer Präpositionen mit de nicht ungewöhnlich ist:

alez vous en de par les diables
puisque de par dieu ne peult estre, 652.

hors findet sich neben fors bald mit dem Genitiv, bald mit dem Accusativ construirt: quant elle yst hors du fondement, 669. fors le maine, 17. par und parmy werden in gewissen Wendungen ununterschiedlich gesetzt: par le col, 335, und parmy le col soye je pendu, 366. Ingleichen soubz und dessoubz, welches letztere seit dem 17. Jahrhundert kaum anders als adverbial steht: soubz mon esselle, 307. dessoubz l'esselle, 311. Von uneigentlichen Präpositionen gehört hierher bongré, das ganz wie maugré gebraucht wird: bongré Sainct George, 587; auch passé steht präpositionell: il est malade passé deux mois, 471.

Conjunction.

Die conclusive Partikel, dem ergo, igitur entsprechend, ist donc: donc auras tu ta cause bonne, 1127. Daneben findet sich für donc: pour ce, altfranzösisch poruec (Beispiele siehe unter dem Pron. Demonstrativum), bei Rabelais, Marot u. A. pourtant; sowie auch si: si vous vouldroye je bien prier, 1115. Si hat überhaupt vielfache Functionen. Es steht adversativ in der Verbindung mit et: et si n'aprins onques à lettre que ung peu, 22; ferner leitet es ganz wie unser „so" den Nachsatz ein: se vous n'avez du drap, ... si me desmentez largement, 74.

le corbeau par sa cornardie
oyant sont chant ainsy vanter
si ouvrit le bec pour chanter, 405.

In diesem Falle dürfte si vielleicht auch mit „also," „daher" übersetzt werden. Parle sagement et me paye: si m'en iray, 1558, wo der Imperativ statt eines hypothetischen Satzes gefaßt werden kann. Außerdem setzt man si und et si statt et zur bloßen Anreihung von Sätzen:

et maistre Renart le vous serre
à bonnes dens et si l'emporte, 453.

Den oben angeführten Imperativsatz könnte man auch hierher rechnen.

Wie das den Nachsatz einleitende si wird auch donc verwandt: puis qu'ainsi va, donc je marchande, 255.

Die negative Anknüpfung geschieht durch ne; „weder — noch" heißt ne — ne. Nach einem verneinenden Satze hat et adversative Bedeutung: ne me babilles meshuy de ton bée et me paye.

An Temporalconjunctionen ist das Altfranzösische weit reicher als die jetzige Sprache. Der Pathelin hat noch: ainsque = avant que, wird wie dieses stets mit dem Conjunctiv verbunden: il y aura beu et gallé ainsque vous en aillies, 314. j'auray mon drap ainsque je fine, 655. oncques que gleichfalls mit dem Conjunctiv: par dieu, oncques que je prestasse je n'en trouvoy point autre chose, 604, etwa dem lateinischen quumcunque (Lucret) = quandocunque entsprechend. puis orains que: est il malade, à bon escient, puis orains qu'il vint de la foire? 631. orains que würde gleich il n'y a pas longtemps que sein. ja tost quant, sobald als: ja tost quant on t'appellera tu ne respondras nullement fors bê, 1165. tant que, in der Bedeutung „so lange bis" = dum, donec, wovon das neuere Französisch nur wenig vereinzelte Beispiele hat. Es bezeichnet die Dauer einer Thätigkeit bis zum Eintritt einer andern, vgl. Mätzner, Gramm. 585: j'en ai assommé et tué tant qu'il en est bien apperceu, 1107. —

Die Conjunction des Bedingungssatzes ist se, die, zusammengesetzt mit pourtant, auch das concessive Satzverhältniß bezeichnet:

et je vous payeray tres bien,
pourtant se je suis mal vestu, 1080.

Für à moins que wird au mains que geschrieben, 880. Neben pourvu que kennt der Pathelin das conditionale mais que (s. oben beim Conjunctiv). Sogar genügt das einfache que zur Bezeichnung des hypothetischen Satzverhältnisses: et par dieu non feray que n'ayes prins vostre repas tres bien, 319.

Interjection.

Daß ein Stück mit lebhaftem Dialog einen großen Reichthum an Interjectionen hat, ist natürlich; außer denjenigen, die jetzt noch gäng und gäbe sind, besitzt der Pathelin folgende: aga, nach Génin aus agardez = regardez entstanden und avoy oder voy, eigentlich ah voy, ei sieh, als Ausdruck unmuthiger Verwunderung. Auffordernd ist dea, aus diva, zwei Imperativen, entstanden. ondea, das mit avoy verbunden wird. Die Präpositionen sus und avant stehen äußerst häufig als Interjectionen: sus tost! haye avant! trut als Ausdruck des Unwillens. Von den interjectionell gebrauchten Adjectiven kommt las, aus dem hélas entstanden ist, auch im Feminin vor: moi lasse = me miseram. au fort ist wie in den Cent Nouv. nouv. sehr beliebte Betheuerungsformel. pour tout vray dürfte gleichfalls hierher zu rechnen sein. Sehr zahlreich sind die Verwünschungs- und Fluchformeln, die sich außer an Gott und an die Jungfrau Maria an alle möglichen Heiligen knüpfen.

Verbesserungen. Außer einigen Versehen in der Interpunction ist Folgendes zu berichtigen: S. 2, Z. 4 v. u. l. Diderot statt Didérot. S. 3, Z. 5 v. u., Note **), 1. Spalte joyeulx statt soyeulx; 2. Spalte vices statt Vices. Z. 1 v. u., Note ***) a consacrée statt aconsacrée. S. 8, Z. 19 l. hinter riens, 1221; Z. 22 l. neben trompeur statt neben tromperre.

Haller'sche Buchdruckerei in Aschersleben.



